

Aufwärts

Christlich-nationales Tageblatt
mit der Sonntagsbeilage „Für Herz und Haus“.
Herausgeber D. Jaeger.

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis: Bei der Post gebolt
vierteljährlich 2.40 Mk. Durch den Briefträger oder Boten
2.82 Mk.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Restan-
gen 1.00 Mk. Beilagen nach vorheriger Vereinbarung.
Schluß der Anzeigen-Nachnahme nachmittags 3 Uhr.

Nr. 221.

Bielefeld-Bethel, Sonntag, den 21. September 1919.

Jahrgang 1.

Wir beten an . . .

Wir beten an den Gott, den wir nicht sehen,
Des Wesen nie ein Menschengestalt ermist,
Und wandern Wege, die wir nicht verstehen,
Weil Gottes Ratsschluß unerforschlich ist

Aus dunklem Tal blickt auf zu Glaubenshöhen,
Grüßt sie mit jener starken Zuversicht,
Daß, ob wir hier umhüllt von Nebel stehen,
Des Berges Gipfel krönt ein köstlich Licht.

Die Schatten fliehn, wenn wir uns betend neigen,
Es geht empor, wie mühsam auch der Lauf;
Gott will uns seines Waltens Wunder zeigen
Und nimmt uns einst in ew'ge Klarheit auf!

Marie von Siebler, Bielefeld.

Das Angesicht voller Hoffnung.

Zum Kongreß für Innere Mission in Bielefeld.

Am 21. April 1849 schrieb Johann Hinrich Wichern in dem Vorwort zu seiner Denkschrift an die deutsche Mission: „Die Innere Mission steht im Bunde derer, die trotz aller Not und Schmach, die uns in der Gegenwart betreffen, einer besseren Zukunft so ernst wie siegesgewiß und freudig ihr Angesicht zugekehrt haben. Dieses ihr Angesicht voller Hoffnung ist hier aufgedeckt; sie will der Herold eines sich verjüngenden Lebens sein, das unserem Volk in Christo neu erblühen soll, wenn in ihm und durch ihn aller Glaube zur Liebe und alle Liebe zum Glauben kommen will.“

Seitdem sind 70 Jahre vergangen. Aus dem Brunnen der Liebe, den Wichern gegraben, sind reiche Segensströme über unser Vaterland geflossen. Vieles von dem, was er damals mit brennendem Herzen gewünscht und mit hellem Auge geschaut, ist in Erfüllung gegangen. Die freie Arbeit der Barmherzigkeit hat einen tapferen Kampf gekämpft mit jeder Not, die ihr begegnete. Durch Tausende von Beten und Anhalten aller Art sind die Kräfte des Evangeliums in unser Volk hineingetragen worden. Der Glaube, der in der Liebe tätig ist, hat sich als eine Macht erwiesen, die noch heute wunderbar wirkt und die Wüste in einen Garten Gottes wandeln kann.

Das alles gibt uns Grund zu tiefer Dankbarkeit beim Rückblick auf diese 70 Jahre. Aber der innere Zusammenbruch unseres Volkes in der letzten Zeit weckt doch die ernste Frage: Hat die Innere Mission der evangelischen Kirche wirklich ganz ihre Schuldigkeit getan? Ist jener Geist einer glaubensstarken, tatensfrohen Zuversicht in ihr lebendig geblieben, der einst ihre Väter erfüllte hat? Ist nicht vielfach mit kleinen Mitteln für kleine Ziele gearbeitet und hat nicht menschliche Schwachheit, Eitelkeit und Kurzsichtigkeit auch hier oft genug dem Willen des Geistes Christi im Wege gestanden? Trägt nicht darum auch die Innere Mission einen Teil der Schuld an dem, was jetzt an Last und Leid auf unserem Vaterlande liegt?

Diese Frage ernsthaft zu prüfen und sich vor Gottes Angesicht zu beugen, muß eins der ersten Anliegen sein, wenn jetzt die Vertreter der Inneren Mission Deutschlands sich wieder versammeln. Je wahrhaftiger und demütiger das erkannt wird, was versäumt wurde, je deutlicher der Abstand gesehen wird zwischen dem großen Ziel und dem,

was erreicht werden konnte, desto fruchtbarer wird die gemeinsame Arbeit sein. Demütige Leute kann Gott segnen. Und Menschen, die ganz klein geworden sind, will er zu seinen Werkzeugen machen. Darum soll der Kongreß für Innere Mission nicht eine stolze Heerschau sein, sondern eine Sammlung der Geister in Ruhe und Glauben zu einer neuen Gemeinschaft der Arbeit und der Liebe.

Wenn ihm das geschenkt wird, kann er von großer Bedeutung für unsere Kirche und für unser Volk werden. Vor wenigen Tagen hat der Kirchentag in Dresden versucht, die äußere Form zu finden für die von allen staatlichen Geseßen gelöste Volkskirche. Die Form nützt nichts, wenn sie sich nicht mit Geist und Leben füllt. Diese Bedingung von Leben aus dem Geist Christi muß das wichtigste Ziel aller Männer und Frauen sein, die jetzt in Bielefeld zusammenkommen. Dann kann sich, wie Wichern im Blick auf den ersten Kongreß für Innere Mission schrieb, „immer klarer herausstellen, welcher einen Weg und zu welcher Gestaltung der Herr die Innere Mission führen will, damit sie als das tatsächliche Dankopfer der Verführten offenbar werde, in dessen Darbringung die Kirche und das Vaterland inne werden können, daß keine Macht der Welt den Arm des Herrn zu brechen vermag, der mit dem Schwert des Wortes und dem Schild des Glaubens seine Gemeinde zum Siege gerüstet und als der Auferstandene sich selbst ihr Retter und Führer aus Not und Tod erbaten hat.“

Im Blick auf diesen lebendigen Herrn dürfen die Leute der Inneren Mission gerade in dieser schweren Zeit ihre Arbeit mit doppelt frohem Herzen tun. Sie sind wohl geübt, aber nicht ertötet. Sie sind wohl arm, aber sie dürfen viele reich machen. Je mehr alles ringsumher wankt und fällt, desto sicherer spüren sie die Unbeweglichkeit des ewigen Grundes, auf dem sie stehen. Keine Not der Zeit ist so groß, daß Christus ihr nicht gewachsen wäre. Keine Frage ist so schwer, daß der Glaube nicht auf sie eine Antwort finden könnte. Kein Abgrund von Schuld und Schmutz ist so tief, daß die Liebe nicht in ihn hineinspringen könnte. Denn sie tut ihre Arbeit nicht für die Zeit, sondern für die Ewigkeit. Darum ist sie eine geschworene Feindin aller Verzweiflung, die müde die Hände in den Schoß legt. Sie hofft, weil sie glaubt. Möchte der Kongreß dazu dienen, daß die Innere Mission ihr „Angesicht voller Hoffnung“ aufs neue aufdeckt, damit sie ein Herold neuen Lebens für unser Volk und unsere Kirche werden kann!

F. v. Bodelschwingh.

Wie kann die Kirche das verlorene Vertrauen des Volkes wiedergewinnen?

Auf unserem Bezirkskirchentag kam die Sprache auf die Ursachen des furchtbaren Zusammenbruchs. Ein als Gast anwesender politischer Abgeordneter, aufgefordert, auch auf das, was etwa auf Seiten der Diener der Kirche gescheht worden, den Finger zu legen, erwähnte u. a. auch diesen Punkt, daß in der Predigt während der Kriegszeit unter den im Felde stehenden Männern eben mehr der Schlachtengott als der Gott der Liebe und Veröhnung verkündigt worden sei; so dürfe man sich nicht wundern, wenn Völker, Rassen- und Klassenhaß und die Selbstsucht in jeder Form so üppig ins Kraut wachsen konnte. Hier ist, wie ja kein Geheimnis mehr ist, allerdings von unserer Kirche viel Schuld in Begehung und Unterlassung angehäuft worden und wenn eine nie dagewesene Gelegenheit an unsere (auch an die entkirchlichten) Männerwelt heranzukommen, so verpaßt wurde (es ist nicht von einzelnen, sondern vom großen Ganzen die Rede), wenn das Vertrauen zur Kirche als der Heilsanstalt weithin bei den heimgekehrten Kriegern verloren gegangen ist, so ist gewiß die mehr in national-deutschem als in überweltlich und dem Seelenheil

zugewandten Sinn erfolgte Betätigung der Kirche in den Kriegsjahren, besonders im Heer, die Hauptursache davon.

Man könnte nun denken: Nachdem nun die enge Verbindung der Kirche mit dem Staate gelöst ist und sie unabhängig von seiner Bevormundung frei ihren eigenen Zielen sich widmen kann, müsse auch dieses Mißtrauen des Volkes, das in ihr vielfach nur den Arm des Staates sah, schwinden. Aber bei den ehemaligen Kriegern wenigstens ist nun einmal das Vertrauen zur kirchlichen Arbeit größtenteils dahin, man ist versucht zu sagen: unwiederbringlich! Und tatsächlich muß auch die Kirche erst noch den Beweis erbringen, daß sie umgelernt hat und ihren Daseinszweck in der Pflanzung und Pflege echter Religiosität als Wurzel der von überall ersehnten sittlichen Willenserneuerung gefunden hat und nicht in erster Linie darin steht, die Geistes- oder Kulturmacht im Volksleben oder bestenfalls Erzieherin sonst zügellos werdender Massen zu sein! Darin gibt die Äußerung jenes Abgeordneten einem weithin vorhandenen gefunden Volksempfinden gewiß richtigen Ausdruck. So müssen wir auch den Ausfall der Kirchenwahlen z. B. in Württemberg werten, wie jemand sagte: „Ein Seelsorger hat doch nicht für alles mögliche, für Naturwissenschaft, für Philosophie, für Politik zu sorgen, sondern eben für die Seelen.“ Und dies geschieht eben durch das biblische Evangelium; das empfinden auch die, die ihm sonst fern stehen. Es ist treffend ausgedrückt, wenn einem Theologen, der gegenüber einem in die Landeskirchenversammlung Gewählten meinte: der liberalen Richtung sollte doch auch die Existenzberechtigung zuerkannt werden, folgende Antwort ward: „Wesle man die liberale Theologie an ihren Früchten, so sei zu sagen: 1. fürs Leben liefern sie manches Brauchbare; 2. im Sterben verfolge sie völlig. In einem Orte waren ein Rationalist und Pietist nebeneinander tätig. Ersterer war als Mann der Gesellschaft beliebt, mit dem „Müder“ konnte man nach allgemeinen Urteil nicht viel anfangen. Aber doch meinte jemand, als man in einem Kreis über beide sprach: Wenn ich auf dem Sterbette liege, möchte ich nur den Pietisten rufen!“

Das biblische Evangelium ist im Grunde doch, dessen Verkündigung unser Volk von den Pfarrern erwartet. Damit vor allem will sie sie mit Recht beschäftigt sehen. Aber darin ist nun eben bei der Äußerung des oben erwähnten Abgeordneten mit Kritik einzusehen, daß dies nicht allein in der Verkündigung des Gottes der Liebe besteht. Gerade das war die unheilbringende Frucht moderner, dem Zeitgeist angepaßter Theologie, daß in verkehrter Weise vom Gott der Liebe, dem „lieben Gott“ gepredigt wurde! Dieses falsche Gottesbild konnte die Belastung des riesengroßen Leids der Gegenwart nicht vertragen. Kein Wunder, daß so viele am Glauben Schiffbruch gelitten haben. Es offenbart sich uns, daß im Grunde kein echter Glaube da war. Mit Recht sagte jemand: „Die falsche Predigt von der Liebe Gottes hat die Leute gottlos gemacht!“ Jetzt müssen wir Gott wieder kennen lernen als die heilige Liebe, der den Sünder zwar liebt, aber die Sünde haßt. Hier muß die aufbauende Arbeit der Kirche einsetzen. Es gilt zu zeigen, daß um unserer Schuld willen wir unter dem Gericht des heiligen Gottes stehen. Es gilt zur Buße zu rufen auf das Kreuz von Golgatha, als Offenbarung des Gerichtsernstes Gottes über die Sünde hinzuweisen, auf daß den gedemütigten Sündern, die wunderbare Gnade und Liebe Gottes, wie sie in der Hingabe seines Sohnes in den Kreuzestod an unserer Statt sich offenbart, könnte sich kund tun. So fällt Licht in das Dunkel der Zeit, so gibts Trost für ihr Elend und ihren Jammer, Kraft, um auf den Trümmern zusammengebrochener Herrlichkeit etwas Neues von bleibendem Wert aufzurichten, so allein gibts Hilfe und Zeit auch für unser armes zertretenes, tief gefallenes Volk! Möchte, wer von den Dienern der Kirche auch einen Beruf zum Dienst an unserm Volk hat von dieser Zentralstellung des Glaubens an den Gott der Schrift, den Gott heiliger, in Christo geöffneten Liebe, aus reden und schreiben, handeln und wirken! Und dann kann die Kirche (anders als bisher) ihre große Aufgabe erfüllen und unserem Volk zum Wiederaufbau helfen und Heil und Segen bringen!

Pastor Sch., Lenzendorf.

Ein abschließendes, nüchternes Urteil über den Deutschen evgel. Kirchentag.

Ein solches finden wir in der „Allg. Evang.-Luther. Kirchenzeitung“ am Ende eines längeren Artikels aus der Feder des Herausgebers Pfarrers D. W. Laible. Es enthält so wertvolle Gesichtspunkte, daß wir glauben, den Lesern des „Aufwärts“ einen Dienst zu tun, wenn wir es unverfälscht hier wiedergeben.

„Überblickt man den Kirchentag, so wird man nicht verkennen, daß die evangelischen Landeskirchen noch gemeinsame Interessen haben, so vor allem gegenüber der Staatsgewalt und der Fürsorge für die Diaspora. Das verdient auch kräftig ausgebaut zu werden. Und man hat alle Ursache sich zu freuen, daß es endlich zu einem Kirchentag gekommen ist. Andererseits trat aber auch eine weitgehende Entfremdung in den inneren und wichtigsten Fragen hervor. In geistlicher Beziehung war recht wenig von der „Einigkeit im Geist“ zu spüren, vielmehr stand man sich fast in zwei Heerlagern gegenüber. Außerhalb der Sitzungen fanden fortgesetzt Zusammentünfte der Gleichgesinnten statt, oft bis spät in die Nacht hinein; man wußte sich im Gegensatz zu den anderen, man rüstete sich zum Kampf, es fehlte auch nicht an Kriegstaktik, um dem Gegner zuvorzukommen. Dahin gehörte z. B. das sofortige massenhafte Anmelden zur Debatte, ehe man noch wußte, wie die Verhandlungen liefen. Die Neuprotestanten war hier augenscheinlich die Geübteren. Mehr als einmal war der Verlauf so: erst ausgiebige Reden der Mataboren; dann auf Vorschlag „zur Geschäftsordnung“: Kürzung der Redezeit auf fünf, dann auf zwei Minuten; dann wieder „zur Geschäftsordnung“: Schluß der Debatte! So kam es, daß einmal ein offener Angriff gegen das Bekenntnis keine Erwiderung finden konnte, weil die Diskussion geschlossen wurde. Man glaubte oft mehr in einer politischen Versammlung zu sein, mit all ihren Fehlschüssen und Kriegskünften, als in einer Kirchenversammlung, die vom Heiligen Geist geleitet wurde. Dieser Eindruck verstärkte sich durch den demokratischen Zug, der nicht nur durch ganze Reden, sondern durch ganze Reihen ging. Das Alte stürzen, die Regierenden stürzen, das Volk auf den Thron setzen, schien vielen das höchste Ziel. Vor vollends Gelegenheit hatte, in Nebenversammlungen hineinzuhören, konnte ernstlich befragt werden über den Geist, von dem manche erfüllt schienen. Das waren nicht nur Tropfen demokratischen Ols, sondern Vollsalbungen mit dem Öl der Revolution. Bezeichnend war auch, daß nicht wenigen der Anspruch auf die Gültigkeit des Bekenntnisses in der Kirche als eine überwundene, höchst unzeitgemäße Sache dünkte. Sie betrachteten das als de facto abgetan, zumal der Kirchentag durch seine Heranziehung aller Richtungen ihnen Recht zu geben schien; daß aus der Gleichberechtigung unter der Hand eine Vorrangstellung der Neuprotestanten werden müsse, hinter denen ja doch die größere Masse des Kirchenvolkes stehe, ließ man durchblicken. Nicht minder beziehend war auch die Aufnahme der Frauen, deren etwa dreißig im Rat der Kirche saßen. Sie benutzten reichlich die Gelegenheit, sich hören zu lassen, im allgemeinen nicht eben zum Vorteil des passiven Frauenwahlrechts. Aber auch die unvergorenen Frauenansprachen wurden mit stürmischem Jubel aufgenommen; man suchte etwas darin, den Frauen zu huldigen. Auch den Arbeitern und auch den Sozialdemokraten streute man wiederholt Beifall. Alles in allem, man kam nicht aus der Empfindung heraus, in einer höchst modernen Parteiversammlung zu sein; das Schlagwort der Partei, nicht die heilige Sache der Kirche Gottes schien oft das erste und höchste. Man wird aus diesem ersten Versuch seine Lehre ziehen müssen, vielleicht auch bei der Zusammenkunft vorsichtiger sein müssen. Sonst müßten die künftigen Kirchentage am besten die Angelegenheiten des Reiches Gottes glatt ausschalten und sich nur auf Kirchenpolitik gegenüber dem Staat und sonstigen äußeren Ordnungen beschränken. Das, was die Reformatoren unter der Kirche verstanden und was die Schrift die „Gemeinde des Herrn“ nennt, kam auf diesem Kirchentag allzu wenig zur Geltung.“

Neue Literatur aus der Jugendarbeit.

Blach, Pastor, Nordhausen.

Um die Wende der Jahre 1918/19 ist eine beträchtliche Reihe wichtiger Werke aus den Erfahrungen der Jugendarbeit für die Jugendarbeit erschienen. Die Staatsumwälzung hat der staatlich organisierten Jugendpflege vorläufig das Todesurteil gesprochen. Daß sie so wie im und kurz vor dem Kriege bestand, nicht weiter bestehen konnte, war ja jedem Einsichtigen schon lange klar. Dennoch gehen die kirchlichen, kaufmännischen, besonders die Arbeiter-Jugendvereine rüstig voran, die B. K.-Arbeit an den höheren Schulen, die gerade jetzt sehr stark im Aufblühen begriffen ist, wollen wir hier auch erwähnen. Oft scheint es so, als ob neue Formen für die Jugendarbeit zu suchen wären, nicht so sehr die Formen des straffen Vereins, sondern mehr die des „Klubs“, der den jungen Leuten nur die Möglichkeit der Geselligkeit gibt, dessen Form aber lose ist und die von den Besuchern selbst bestimmt und festgelegt wird. Und es wäre dann Sache des Leiters und Führers der Jugend, trotzdem seinen Einfluß oder vielmehr den Einfluß christlichen Geistes geltend zu machen. Natürlich muß bei solchen Erwägungen der natürliche Gegensatz von Stadt und Land berücksichtigt werden. So ist z. B. G. Dehn: Großstadtyugend (Beobachtungen und Erfahrungen aus der Welt der großstädtischen Arbeiterjugend. Berlin 1919. Carl Heymann, Verlag-Zentralstelle für Volkswohlfahrt. 112 S. brosch. 7 M.) heraus aus Berliner Verhältnissen geschrieben. Als Seelsorger in einer reinen Arbeitergemeinde lebend, hat Verfasser seine Kenntnisse gesammelt. Er kann darum auch wie kein anderer über „Arbeiterjugend und kirchliche Jugendvereine“, und

Was wir England verdanken.

Von J. Genähr.

Nun, doch in erster Linie den Krieg, der eine Folge der raffinierten, um nicht zu sagen, zynischen englischen Verschwörungspolitik war. Weiter, die unerhört grausame Art der Kriegsführung, die zu einer Entfremdung der kriegsführenden Völker geführt hat, wie sie die Welt zuvor nie gesehen hat. So könnte noch manches ins Feld geführt werden, wenn wir der hier gestellten Frage ins Auge schauen. Von alledem soll aber hier nicht gehandelt werden, denn unsere Frage ist in einem anderen Sinne gemeint. Sie ist angeregt durch eine Anfrage, die an den „Aufwärts“ und durch ihn an mich gelangt ist. Diese Anfrage bezieht sich auf meinen zuerst in der „Kirchlichen Rundschau“ erschienenen Artikel „Weltanschauung und Weltverwirrung“, der vom „Aufwärts“ (Nr. 178—181) übernommen worden war. In meinem Artikel, der eine Auseinandersetzung mit dem Pazifisten Fr. W. Förster enthielt, war u. a. der Satz Försters angeführt worden: „England schenkte uns nicht nur Lord Grey und die Rowdies, Schurken und Heuchler, die diesen Krieg auf dem Gewissen haben; England schenkte uns auch...“ Der Raumerparnis halber war der Satz unvollendet geblieben. Ein nachdenklicher Leser des „Aufwärts“ wünscht nun aber zu wissen, was uns denn England außer Lord Grey usw. noch geschenkt hat. Und er meint, mit ihm interessierten sich gewiß viele Leser des Blattes für diese Frage. Er sei mit meinem Artikel in der Meinung, „so ziemlich“ eins. Wenn er sagen sollte, was England uns sonst noch geschenkt habe, so würde er sagen: Einen Spurgeon, den Fürsten unter den Predigern; einen Caren, den Vater der Heidenmission, einen General Gordon, den christlichen Helden; einen Livingstone, den Forscher und Mann der Liebe und sonst viele Männer.

Ich hatte zuerst nicht vor, auf diese Anfrage einzugehen. Die Zeit schien mir noch nicht gekommen, des Näheren davon zu reden, was wir denn im guten Sinne den Engländern zu verdanken haben. Das gedruckte Wort ist so hilflos, es kann sich nicht wehren, ist so leicht dem Mißverständnis ausgesetzt. Und doch scheint es mir nicht unwichtig, beizeiten schon sein Scherflein beizutragen, in der Gesinnung wenigstens, auch über den Krieg hinauszuweisen, indem wir uns innerlich rüsten, in dem gegebenen Augenblick, die zerstörte Gemeinschaft wieder neu zu begründen. Man wird mich ja, nach allem, was ich im Kriege geschrieben und geredet habe, nicht wieder für einen verkappten Enländer halten, für einen, dem durch langjährigen Aufenthalt im Auslande alles Empfinden für deutsche Art und deutsches Wesen abhanden gekommen ist!

Zunächst einmal die Ergänzung des Förster'schen Satzes. Er lautet: „England schenkte uns auch die Heilsarmee, es gab uns unschätzbare höhere Gesichtspunkte für die Behandlung der Arbeiterfrage, für die soziale Arbeit, es belehrte unsere Revolutionäre, milderte unsere parteipolitischen Sitten — dessen soll ewig gedacht werden, und in diesem Gedächtnis werden wir einmal wieder die Hand hinüberreichen. Ja, noch mehr: Wir kämpfen auch für jenes bessere England, wenn wir alles tun, um das niedere England, das jetzt die Macht hat, einmal gründlich und heilsam zu züchtigen und zu demütigen. Und für unsere Seele ist es besser, für jenes edlere England zu kämpfen und an dieses zu denken, als immer Lord Grey und die Seinen in unserem Innern herumzuwälzen und zu bespeien. Christ der Retter ist da — auch der Retter von einem unterschiedslosen Haß gegen englische Art und englische Kultur.“

Soweit Förster. Er geht viel weiter als unser Anfrager, der nur von einzelnen Engländern weiß, denen wir und die Welt etwas zu verdanken haben. Und man wird ja Förster im ganzen Recht geben müssen, daß von dem „besseren“ England Anregungen ausgegangen sind, die auch für Deutschland befruchtend gewirkt haben. Man wird aber noch weiter gehen dürfen als Förster. Segensreiche Anregungen, für die wir England zu danken haben, reichen viel weiter zurück und sind viel umfangreicher, als

es von ihm zum Ausdruck gebracht worden ist. Bevor wir aber ihrer gedenken, sei zuvor einiges Erläuternde zu den Förster'schen Sätzen beigebracht.

Über die Heilsarmee, die ihre Tätigkeit in Deutschland im Jahre 1886 begann, werden ja wohl die Meinungen sehr geteilt sein. Sie zählte 1906 in Deutschland 133 Korps mit 470 Offizieren; Mitgliederzahlen werden nicht angegeben und können wohl auch nicht angegeben werden, da ihr deutscher Zweig noch weniger als eine kirchliche Gemeinschaft zu betrachten ist, wie der englische Mutterstamm. Er ist fast völlig zu einer Vereinigung mit humanitären Zielen geworden. Der vor zwei Jahren heimgegangene Kirchenhistoriker Albert Hauck urteilt über die kirchliche Werbetätigkeit der Heilsarmee, daß sie mit viel Eifer, Opferfinn und Hingebung betrieben wurde, und daß ihre Beweggründe rein, ihre Mittel, mögen auch manchmal Mißgriffe vorgekommen sein, im allgemeinen sittlich berechtigt waren: sie habe im Bewußtsein und mit der Absicht, der Wahrheit, der Frömmigkeit, Gott zu dienen, ihre Arbeit getan. Er steht jedenfalls dieser, nicht selten unser ästhetisches Gefühl verletzenden religiös-sozialen Bewegung, die er freilich für Deutschland ablehnt, ohne jedes Vorurteil und ohne jede Voreingenommenheit gegenüber.

In welchem Maße von England aus „ganz unschätzbare“ höhere Gesichtspunkte für die Behandlung der Arbeiterfrage“ ausgegangen sind, vermag ich nur ungenügend zu beurteilen. Meine Kenntnisse stammen hauptsächlich aus einem Vortrag „Die Kulturbedeutung Englands“, den Professor Dr. Theodor Bittor vor der Züricher Freistudentenschaft am 3. Juni 1915 gehalten hat, und dieser verdankt die feinen wesentlichen dem 1914 erschienenen Buche von Walter, „Die neuere englische Sozialpolitik“. Er hebt den guten Willen Englands hervor, für die Millionen Arbeiter dauernd zu sorgen, erwähnt aber besonders eine Seite der Arbeiterfrage, die auch den Mittelstand stark berührt, weil hier das Vorangehen Englands zweifellos feststeht: Die Gartenstadtbewegung.

In England ist der Schritt von den „rostlos oben“ zu beiterwohnungen der Fabrikstädte zur Gartenstadt zuerst getan worden. Ein vielversprechender Anfang wurde schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Fabrikgegend von Bradford gemacht. Ihm folgte einige Jahrzehnte später in wesentlich verbesserter Form die Anlage von Bournville, etliche Meilen südlich von Birmingham. In Port Sunlight, nicht weit von Liverpool, wurde eine abermals verbesserte Anlage gemacht; und (ohne alle Zwischenstufen ausführen zu wollen) heute ist England die Heimat der Gartenstadtbewegung. Von überallher, auch von Deutschland kann man, namentlich auch um die Muster-gartenstadt Letchworth (zwischen London und Cambridge gelegen) anzusehen und zu lernen.

Zwei Männer sind es gewesen, die die große Bewegung, die man jetzt unter Heimatschutz versteht, in Fluß gebracht haben: John Ruskin und William Morris. Weit über Englands Boden haben sie damit Anklang gefunden, und wir alle folgen nun gerne dem Rufe, meist ohne zu wissen, wer ihn zuerst in die Welt gebracht hat. Ruskin hat den Durst nach Schönheit geweckt und Morris hat ihn gewissermaßen ins Praktische überführt. So hat sich im Anschluß an die Tätigkeit dieser beiden Männer in der gesamten Welt eine Reform der Wohnungsverhältnisse und eine solche für innere Ausstattung unseres Heimes vollzogen, ohne daß man überall weiß, oder überall verstehen will, von wo die tiefgreifende Bewegung ausgegangen ist.

William Morris ist auch das Verdienst zuzuschreiben, der Buchkunst neue Bahnen gewiesen zu haben, indem er mit Hingebung und Geschick den Gedanken vertrat, daß zum schönen Inhalt und Druck eines Buches auch ein würdiger Einband gehört. Und diese neue Buchkunst ist keineswegs auf England beschränkt geblieben. Sie ist wie jenes Sensforn zum mächtigen Baume emporgewachsen, unter dem sich Angehörige aller Nationen finden. Wenn es heute gar nicht mehr möglich ist, Bücher auf den Markt zu bringen, wie wir es vor nur zwanzig Jahren getan, wenn das Lesepublikum Geschmack gewonnen hat und ablehnt, was den bescheidenen Kunstforderungen ins Angeficht schlägt, so haben wir das nicht etwa nur dem „Runkwart“

besonders nüchtern über „Religionslosigkeit des Arbeiters“ und ihre kirchliche Gleichgültigkeit, ja Feindseligkeit berichtet. Daran schließt sich eine sehr anschaulich gehaltene Schilderung von Typen der Volksjugend (gelernte und ungelernte Arbeiter, halbstärke usw.) und von Arbeiter-Vereinsabenden an. Den Abschluß bilden 24 Ansprachen in Knabenabteilung und Jugendverein. Ich habe selten ein so lebenskräftiges Buch gelesen, wahr, nüchtern, vor falschen Hoffnungen bewahrend ohne doch dem Pessimismus Raum zu geben. Ist das Buch auch aus und für Großstadtarbeit geschrieben, so hat es doch weiterhin seine Bedeutung, lernt man doch in kleineren Städten, ja ländlichen Ortschaften viele dieser durch die Industrialisierung hervorgerufenen Probleme kennen. J. B. für meine Arbeit in Nordhausen habe ich viel daraus gelernt. Die beigefügten Ansprachen sind sehr instruktiv; den Vereinsleiter ergeben sie zu anschaulichem, plastischem, die Jugend nicht nur fesselndem, sondern beeinflussendem Reden.

In gleichem Verlage erschien ein bedeutend umfangreicheres Werk (480 S. brosch. 15 M.). Dr. Hertha Siemering: Die deutschen Jugendpflegerverbände, ihre Ziele, Geschichte und Organisation. Ein Handbuch im Auftrage der Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Sehr eingehend nach Geschichte, Zielen, Organisation, Zeitschriften usw. werden die einzelnen Jugendpflegerverbände von ihren jeweils berufensten Leitern, oft recht anschaulich geschildert. Wir lernen die Turnerschaft, Jungdeutschlandbund und verwandte Bestrebungen kennen. Es folgt im umfangreichen Abschnitt von 160 S. die evangelische und katholische Jugendpflege (daneben noch: Bahnhofsmission, Verein der Freundinnen junger Mädchen, Schülerbibelkreise, Jugendbund für entschiedenes Christentum). In 7 Abschnitten werden wir in das Wesen der Jugendarbeit der Arbeiter-

organisationen (aber außerhalb der Sozialdemokratie) eingeführt (evangelische und katholische Arbeiter- bzw. Arbeiterinnenvereine, Jugendbewegung des deutschen Gewerkschaftsbundes, u. a. m.). Die kaufmännischen Jugendorganisationen beweisen, daß in ihnen, mehr als man meist weiß, Jugendarbeit getrieben wird, ebenso in den speziell von der Lehrerschaft ausgehenden Jugendverbänden. Die Jugendarbeiten der Frauen (z. B. Alice Salomon: Gruppe für soz. Hilfsarbeit; Deutsch-evangelischer Frauenbund; Katholischer Frauenbund; Vaterländischer Frauenverein) zeigen vor allem eine stark soziale Linie auf, ähnlich wie die Jugendarbeiten, die im vorletzten Abschnitt: „Die Jugendbewegung“ behandelt, zusammengestellt sind, und die sich schwer in den bisherigen Rubriken unterbringen ließen. Dort treffen wir die Guttempler-Jugendarbeit, Wandervogel, Rortrupp, freideutsche Jugend, jüdische Jugendvereine, proletarische Jugendbewegung. Diese eigenartigen, den in reren Zusammenhang entbehrenden Vereinigungen verschiedenartiger Bestrebungen hätten m. E. noch mehr zur Darstellung gebracht werden müssen; sind sie auch nicht die Jugendbewegung, was eigentlich der Titel dieses Abschnittes als Meinung der Verfasserin vermuen läßt, so bilden in der Tat diese Bewegungen einen besonders wichtigen Bestandteil der neuzeitlichen Jugendbewegung, die sich irgendwie fast in allen vorher genannten Organisationen bemerkbar machen. Dann hätte man aber unter diese Rubrik auch die Arbeit von W. Claffen-Hamburg (Clemens Schulte) und Siegmund-Schulze: Soziale Arbeitsgemeinschaft, Berlin-D. bringen müssen; ferner hätte der proletarischen Jugendbewegung noch mehr Raum und Bedeutung geschenkt werden müssen, ist von ihr doch sicher ein Drittel der gesamten Jugend irgendwie beeinflusst. Den Abschluß dieses großen, vortrefflichen Werkes

en ist. Bevor wir
Erklärungen zu den

zeit in Deutschland
ist die Meinungen
ischland 133 Korps
werden nicht ange-
gegeben werden, da
eine kirchliche Ge-
sche Mutterstamm
mit humanitären
en heimgegangene
über die kirchliche
ie mit viel Eifer,
rde, und daß ihre
auch manchmal Miß-
nittlich berechtigt
it der Absicht, der
ienen, ihre Arbeit
elken unter ästhetis-
en Bewegung, die
e jedes Vorurteil
nüber.

„ganz unschätzbare
ung der Arbeiter-
ur ungenügend zu
hauptsächlich aus
England“, den
r Züricher Frei-
en hat, und dieser
1914 erschienenen
Sozialpolitik“. Er
für die Millionen
ber besonders eine
ittelstand stark be-
ndes zweifellos fest-
g.

„roßlos den Ar-
Gartenstadt zuerst
umfang wurde schon
ts in der Fabrik-
ste einige Jahr-
form die Anlage
von Birmingham.
erpool, wurde eine
und (ohne alle
ure in England
on überallher, auch
um die Muster-
n und Cambridge

e große Bewegung,
in Fluß gebracht
iam Morris.

damit Anhang ge-
dem Rufe, meist
Welt gebracht hat.
erweckt und Morris
erfekt. So hat sich
en Männer in der
igsverhältnisse und
eres Heimes voll-
er überall geteilen
g ausgegangen ist.
nenst zuzuschreiben,
u zu haben, indem
anken vertrat, daß
Buches auch ein
neue Buchkunst ist
leben. Sie ist wie
ie emporgewachsen,
n finden. Wenn es
auf den Markt zu
ahren getan, wenn
hat und ablehnt,
en ins Angesicht
dem „Kunstwart“

(Rademokratie) ein-
beiter- bezw. Ar-
deutschen Gewerk-
n Jugendorganisa-
s man meist weiß,
den speziell von
überbunden. Die
Salomon: Gruppe
cher Frauenbund;
her Frauenverein)
auf, ähnlich wie die
itt: „Die Jugend-
ind, und die sich
terbringen ließen.
darbeit, Wander-
jüdische Jugend-
Diese eigen-
rende Vereinigung
m. E. noch nicht
ind sie auch nicht
r Titel dieses Ab-
vermuten läßt, so
n einen besonders
Jugendbewegung,
enannten: „Jugend-
man aber unter
Claffen-Hamburg
alke: Soziale Ar-
essen; ferner hätte
mehr Raum und
von ihr doch sicher
wie beeinflusst.
trefflichen Wertes

und ähnlichen Richtungen in Deutschland zu verbanen,
sondern zum guten Teil auch den Anregungen, die von
England ausgegangen sind.

Über die Belehrung, die deutsche Revolutionäre, nach
gänger, von England empfangen haben, und wie durch Eng-
land unsere Parteistimmen gemildert worden sind, will ich
mich kurz fassen. Die Belehrung, wird wohl in dem Sinne
zu verstehen sein, daß ein erheblicher Teil unserer sozial-
demokratischen Führer schon vor dem Kriege ins revisionis-
tische Lager übergegangen war und auf dem Wege einer
friedlichen Evolution die Ziele der Partei durchzusetzen
hoffte. Das alles ist nun aber durch den gewaltsamen Um-
sturz wieder überholt worden, so daß man von einer nach-
haltigen Belehrung unserer Revolutionäre durch England
im Ernst kaum reden kann.

Ähnlich verhält es sich mit der Mildeung unserer
parteilichsten Sitten durch England. Es wäre zu
wünschen, wir hätten auf diesem Gebiet etwas mehr von
den Engländern gelernt, denn was das englische Partei-
leben auf den ersten Blick vom festländischen unterscheidet,
ist die verhältnismäßige Anständigkeit der Kampfmittel.
„Fairness“ nennen die Engländer die erste Pflicht des in der
Öffentlichkeit stehenden Menschen. Daß sie diese „Fairness“
(„Anständigkeit“) uns gegenüber so sehr haben vermiesen
lassen, ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, die wir uns
unter dem Gesichtspunkt der Kriegspolizei begreiflich zu
machen suchen. Im eigenen parteipolitischen Leben läßt es
dagegen der Engländer an der Anständigkeit selten fehlen.
Das ist eine ebenfalls nicht wegzuleugnende Tatsache.
Einen Parteihack, wie er bei uns zwischen den rechts- und
linksstehenden Parteien vorhanden ist und das politische
Leben vergiftet, wird man drüben vergeblich suchen. Die
hervorragenden unter den englischen Politikern erkennen
sehr die gegenseitige Berechtigung, ja Notwendigkeit des
gegnerischen Parteistandpunktes an, und sobald sie außer-
halb des augenblicklichen Parteikampfes stehen, wo es
natürlich darauf ankommt, den den politischen Gegner zu
entwaffnen und mundtot zu machen, geben sie gerne zu, daß
eben dieser gemeinsame Kampf das Entscheidende ist, daß
aus ihm das heilsame Gegengewicht, bezw. Gleichgewicht
entsteht. Bei uns versuchen dagegen die rechtsstehenden
Parteien das Dasein der linksstehenden und umgekehrt, und
daraus ist ein gemeinsames parlamentarisches Arbeiten so
schwer und meist so unfruchtbar.

Zu den schönsten Erinnerungen der herrlichen August-
stimmung des Jahres 1914 gehören für einen Deutschen
die damals laut gewordenen Gelübisse, auch in Friedens-
zeiten im politischen Gegner die persönliche Meinung ehren
und alles Gefäßige im Parteikampf meiden zu wollen.
Diese Gefinnung hat aber leider kaum den Burgfrieden
überdauert und ist vollends durch die Revolution über den
Haufen geworfen worden. Es wäre darum zu viel gesagt,
wollte man behaupten, daß unsere parteipolitischen Sitten
durch englischen Einfluß wesentlich gemildert worden
wären.

Soweit zu den Förster'schen Bemerkungen. Inwiefern
wir noch weiter gehen dürfen als er, wollen wir in einem
zweiten Artikel zu zeigen versuchen.

Deutsches Reich.

Lebhafte spartakistische Waffentransporte.

Berlin, 19. Sept. Zwischen Braunschweig, Berlin
und anderen mitteldeutschen Großstädten ist das Bestehen
eines lebhaften spartakistischen Waffentransportes fest-
gestellt. In Berlin selbst zeigt sich eine rege Agitation von
Mitgliedern der seit den Märzputzen aufgelösten Marine-
Volksdivision.

Berlin, 19. Sept. Die Organe der Unabhängigen
bereiten auf eine allgemeine Anschluß-Agitation der deut-
schen Metallarbeiter an den für Montag drohenden Metall-
arbeiterstreik der Berliner Arbeiterschaft vor. Auch im
toten Vollzugsrat wird die politische Generalstreikfrage im
Anschluß an die Metallarbeiterbewegung eingehend er-
örtert und hat bereits zu einer Reihe von Anträgen und

bildet eine eingehende Schilderung der Zentralstelle für
Vollzugsrat.

Hermann Bauer hat uns auf 107 S. (Verlag
Quelle und Meyer-Leipzig 1918, geb. c. 4 M.) ein feines
Büchlein geschenkt: Die Pflege der männlichen Jugend. Er
legt gerade in unserer nur auf große Organisationen und
schlechtunterrichteten Statistiken Wert legenden Zeit Wert allein
auf das Moment der inneren Erziehung und auf die treue
Kleinarbeit. Wer sein Buch liest, weiß, daß man allein
daraus voran kommt, und daß dieser scheinbar schwere Weg
allein uns vor Enttäuschungen bewahrt.

Schwohl Bauer stets originell ist, verweist er doch gerne
in seinem Buch auf Arbeiten und Veröffentlichungen von
Martin Jaeger, dem Leiter des großen Wartburg-
vereins in Frankfurt a. Main, und der ersten Jugend-
pflegerschule in Deutschland. M. Jaeger hat uns um die
Jahreswende mit einem groß angelegten Werk erfreut:
Männliche Jugend (Rauhes Haus; XVI. 559 S. brosch.
c. 12 M., geb. c. 15 M.). Die sachgemäße auf wissenschaft-
licher wie persönlicher Erfahrung beruhende Gründlichkeit
und die stets originelle Gediegenheit rechtfertigen sowohl
den hohen Preis wie den Wunsch, daß dieses Werk mög-
lichst bekannt werde. Die beiden Grundteile des Werkes:
Beruf des Jugendzählers und Bereich der Jugend-
erziehung führen in die gesamte Jugendarbeit ein. Was
Jaeger besonders zur Erziehung zur Glaubensmündigkeit,
zur christlichen Lebensgemeinschaft, Familienförmigkeit, Berufs-
fähigkeit und staatsbürgerlicher Gesinnung sagt, hat ganz
besonderen Wert für unsere Zeit, ebenso der über den
Rahmen des Buches noch weit hinaus gehende Abschnitt:
Jesus als Erzieher.

Nicht unberücksichtigt möchte ich in diesem Artikel ein
Werk lassen, das für Vereine, Leiter und ältere Mitglieder

zu Besprechungen der revolutionären Obsteute am Mitt-
wochabend geführt.

Freie Arbeiterunion.

Düsseldorf, 18. Sept. Die auf syndikalistischem
Boden stehenden Vereinigungen des Industriebezirks haben
sich auf der hier abgehaltenen Vertreterversammlung zu
einem syndikalistischen Verbande unter dem Namen Freie
Arbeiterunion zusammengeschlossen. Dem neuen Verbande
gehören an die syndikalistische freie Vereinigung, der all-
gemeine Arbeiterverband, die allgemeine Arbeiterunion
und die Bergarbeiterunion. Damit wären die vorhandenen
radikalen Gewerkschaftsgruppen in einem Verbande ver-
einigt.

Herabsetzung der französischen Besatzungsarmee am Rhein.

Rotterdam, 19. Sept. Die „Times“ meldet aus
Paris: Im Seereschiff der Kammer wurde bekannt-
gegeben, daß die Stärke der Besatzungsarmee am Rhein am
15. Oktober um 30 Prozent herabgesetzt werden soll.

Verhabe Sackens an den Verband.

Dresden, 19. Sept. Der Freistaat Sachsen soll an
den Verband abgeben: 2000 Pferde, 7644 Stück Rindvieh,
davon 3720 Milchkuhe.

Die Heimkehr der Kolonialgefangenen.

Bei Verhandlungen in Köln mit Vertretern der
englischen Regierung ist die Frage der Heimkehr der
Kolonialgefangenen aus überseeischen Lagern zur
Sprache gekommen. Die englischen Vertreter haben
zugelassen, daß auch die Heimkehr der noch in
Ägypten, Indien und auf Malta befindlichen Gefan-
genen so bald als möglich erfolgen soll.

Es ist im besonderen zu hoffen, daß die in
Ägypten und Malta befindlichen Gefangenen baldigst
durch die Schiffe abgeholt werden, die sich mit den
russischen Kriegsgefangenen auf der Fahrt nach dem
Schwarzen Meer befinden.

Die Heimkehr der in Spanien internierten Ka-
merun-Deutschen ist weiterhin Gegenstand bauernder
Verhandlungen. Sie ist abhängig von dem zur Ver-
fügung stehenden Schiffsraum.

Hilfsleistungen nach Sibirien.

Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene
teilt mit, daß am 30. September 1919 ein dänisches
Schiff mit warmen Kleidern, Medikamenten
und Lebensgaben nach Sibirien verläßt, dessen La-
dung für die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien
bestimmt ist. Angehörige können auf diesem Wege
schriftliche Mitteilungen, jedoch kein Geld, an die in
Sibirien befindlichen Kriegsgefangenen gelangen lassen.

Briefe sind bis zum 26. September der Reichswehr-
Befehlshaber in Preußen, Abteilung Kriegsgefangenen-
sach, Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße 9, mit der
Aufschrift „Für Sibirien“ zuzuleiten.

Die Verhandlungen mit der amerikanischen Regie-
rung über einen beschleunigten Abtransport
der Gefangenen werden weiter fortgesetzt.

Die Südamerika-Reise der „Regensburg“.

Wie von amtlicher Stelle gemeldet wird, ist die
Nachricht über die Ausreise des Kreuzers „Regens-
burg“ nach Südamerika in dieser Form nicht zutref-
fend. Zurzeit sind mit der Waffenstillstandskommis-
sion der Alliierten Verhandlungen im Gange, über die
Zweckmäßigkeit einer Begleitung der aus Südamerika
nach Deutschland zur Reparatur zurückzuführenden be-
schädigten deutschen Dampfer durch einen Kreuzer,
der in Fällen von Seenot auf der nicht ungefährlichen
weiten Reise über den Ozean die erste Hilfe zu leisten
hätte. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.
Alle anderen im Zusammenhang mit der ge-
planten Ausfahrt geäußerten Behauptungen entbeh-
ren jeder Grundlage.

Neuerfalle auf Reichswehrtruppen in Braunschweig.

In verschiedenen Stadtteilen in Braunschweig ha-
ben in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag
zahlreiche einheimische und in den letzten Tagen zu-
gezogene Spartakisten und Matrosen Unruhen verur-
sacht. Am Hauptbahnhof und in dessen Umgebung
bedrohten sie eine Abteilung Reichswehrsoldaten. Nach
einiger Zeit gelang es einem größeren Truppenauf-

von Bedeutung werden kann: Willibrod Bekker D. S. B.:
Der junge Redner. Einführung in die Redekunst
(28 Bilder; XII. und 368 S., 4 Tafeln. Freiburg 1918
Herder'sche Verlagsbuchhandlung 6.20 M., kart. 7.40). Eine
ganz aus dem Leben gegriffene Erziehung zum Vortrag
und Reden mit praktischen Hinweisen und psychologischen An-
deutungen, frei von allen rhetorischen Mäßen: Aus der
Jugendarbeit entstanden, für die Jugend bestimmt, ein
Buch, wie wir es in evangelisch-kirchlichen Kreisen nicht
haben. Auch in der kirchlichen Jugendarbeit sollte die Ge-
schicklichkeit in Rede und Gegenrede geübt werden, statt
diese Ausbildung mehr der proletarischen Jugendarbeit zu
überlassen. Das Buch freilich verleiht keine katholische,
z. B. klösterliche Umwelt, in der es entstand, nicht. Aber
wer zwischen den Zeilen, besser im besten Verständnis mit
den Zeilen zu lesen versteht, erlebt es, daß das Buch ein
trefflicher Lehrmeister wird zu Luthers Rederegel: Tritt
frisch auf, mach's Maul auf, hör' bald auf!

Ein vielseitig begabter Missionar.

Von dem „Apostel der Batak“ auf Sumatra, Missionar
D. Kommenen, rührt sein Biograph, Missionsinspektor
D. J. Warner: „Er wußte alles richtig anzufassen. Einem
tobenden Häuptling brachte er die Nähmaschine wieder
instand, mir und anderen hat er das widerspenstige Har-
monium kuriert; einem geschickten Jägersbrüder brachte er die
Anfangsgründe des Photographierens bei, so daß dieser ein
tüchtiger Photograph geworden ist; er konnte Uhren repa-
rieren, unbändige Pferde zähmen, mit Segelbooten umgehen,
Zähne ziehen, Frauen in Rindsnöten helfen, Häuser bauen,
Möbel zurechtstücken, Vermessungen vornehmen, eine Feld-
schmiede handhaben und vieles andere mehr. Er hat noch
in seinem Alter fleißig Griechisch und Englisch getrieben;

gebot ohne Blutvergießen, die bedrängten Soldaten
zu befreien und die Spartakisten zu zerstreuen. Auf
die militärische Wache am Querumer Wald, wo sich ein
Munitions- und Waffendepot der Reichswehr befindet,
wurde ein Überfall versucht. Es wurden mehrere
scharfe Schüsse abgegeben, wobei ein Soldat verwun-
det wurde. Die Täter sind unerkannt entkommen.

In den Straßen der Stadt bewegen sich neuer-
dings auffallend viele auswärtige Spartakisten, Ma-
trosen und zahlreiche gewerksmäßige Verbrecher, die
Sicherheit und Eigentum der Bürger in höchstem Maße
gefährden und offenbar nur zur Unterstützung politi-
scher Unruhen hierher beordert worden sind.

Plünderungen in Köslin.

Die Ausschreitungen in Köslin, die mit der Plün-
derung von Lebensmittelgeschäften wegen Teuerung be-
gonnen hatten und durch Militär unblutig zerstreut
wurden, fanden am Mittwochabend noch eine Fort-
setzung. Nach Eintritt der Dunkelheit versuchte die
Menge gegen 8 Uhr in die Hotels einzudringen, um
Lebensmittel und Getränke zu erbeuten, was jedoch
nicht gelang. Dagegen drang sie in die in der
Neuen Kirchstraße gelegene Bauernkantine ein und
raubte Spirituosen. Darauf zog die Menge vor die
Dienstwohnung des Landrats, in der die Hochzeit der
ältesten Tochter des Landrats gefeiert wurde, bekam
jedoch den Landrat nicht zu sprechen. Man schrie
nach Schnaps und Spirituosen. In das Gebäude ein-
zudringen, gelang nicht, da es durch ein stilles
Gendarmereiaufgebot bewacht wird. Die sozialistischen
Parteien, die zum Montag Kundgebungen gegen die
Lebensmittelteuerung angesetzt hatten, stehen diesem
Treiben durchaus fern. Mittwoch nachmittag wurden
noch verschiedene Geschäfte geplündert. Einige Ver-
haftungen konnten vorgenommen werden, dann aber
belagerte die Menge das Rathaus, um die Verhafteten
zu befreien. Die Garnison hielt sich zurück, da sie
viel zu schwach ist. In der Nacht werden Reichswehr-
truppen erwartet. Man befürchtet Plünderungen aller
Geschäfte. Die Stimmung der Einwohnerschaft ist sehr
erregt.

Die Ruhe widerhergestellt.

Im Laufe der Nacht zum Mittwoch kam es zu
weiteren Plünderungen. Gegen 11 Uhr stürmte die
Menge die am Markt gelegenen Herrenartikel- und
Konfektionsgeschäfte von Eduard Baruch und Gebäu-
der Hirschfeld. Ein Teil der Einwohnerwehr, die ein-
zuschreiten versuchte, wurde entwaffnet. Bei den Plün-
derungen gab das Militär Feuer. Fünf Personen
wurden verwundet, darunter zwei Mitglieder der Ein-
wohnerwehr. In den frühen Morgenstunden trafen
Truppenverstärkungen aus Koblenz und Stolp ein,
denen es schnell gelang, Ruhe zu schaffen. Die Le-
bensmittelgeschäfte werden jetzt durch Angehörige der
Gewerkschaften bewacht. Die Krawalle sind nicht po-
litischer Natur, sondern das Werk junger Burschen.

Der Oberbürgermeister der Stadt erklärte, die Er-
regung der Kösliner Bevölkerung über die schlechte
Lebensmittelversorgung sei berechtigt; denn die Stadt
sei von den Reichsstellen schlechter versorgt worden,
als die umliegenden Städte.

Ausland.

Die deutsche Antwortnote in Paris überreicht.

Berlin, 19. Sept. Die Antwortnote der Reichs-
regierung an den Verband wegen des Artikels 61 der
Reichsverfassung ist, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“
erfährt, gestern abend durch Freiherrn v. Versner in Paris
übergeben worden. Die Veröffentlichung der Note dürfte
im Laufe des heutigen Tages zu erwarten sein.

Kücktritt Lloyd Georges?

Haag, 18. Sept. Bortoloy teilt in der neuesten
Nummer des „John Bull“ mit, daß Lloyd George bei der
Rekonstruktion seiner Regierung auf so viele Schwierig-
keiten stoße, daß er den König bitten wolle, ihn seines
Postens zu entheben.

er sprach fließend malaiisch, las viel, um seine Kenntnisse zu
bereichern, und es gab kaum etwas, wofür er sich nicht inter-
essierte. Sogar ein Wörterbuch des Arabischen und des Sans-
krit hat er sich schenken lassen. Er war der gediegenste Kenner
der batakischen Sprache. Seine Übersetzung der alttestament-
lichen Geschichte ist geradezu klassisch; sie redet so, wie das
Batakvolk tatsächlich spricht. Kommenen hat auch das Neue
Testament übersezt, eine Bibel und eine Sammlung erbau-
licher Geschichten zusammengestellt. Einige der innigsten und
lieblichsten Lieder des batakischen Gesangbuchs stammen von
ihm. Endlich hat er auch noch Zeit gefunden, batakische
Märchen zu sammeln.“ Fürwahr eine reiche Begabung und
vorbildliche Treue. Diese Treue ist denn auch herrlich be-
lohnt worden, wie der so erfreuliche Stand der Batakmission
bei seinem Tode im Jahre 1918 bewies.

Bücherschau.

Wir Pastoren. Von Lic. Dr. H. Werdermann, Pastor
in Gransee. Eine Gegenwartskritik und ein Zukunftsideal
Druck und Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.
115 Seiten. Preis 5 M. — Man braucht nur einige
Kapitelüberschriften herauszugreifen, um zu empfinden,
wie zeitgemäß und anregungsreich das Buch ist: Die Lage.
— Selbstkritik. — Person und Amt. — Freudeigkeit.
— Energie usw. — Andere Wirkungsmöglichkeiten. — Neue
Formen. Von positiver Grundlage aus geht der Verfasser
dem Schaffen und bequemen Hängen und Ableben am Alten,
überlebten zu Leibe und hält ernste Buhpredigten und er-
muntert zu energischer, kluger, wirkungsvoller Tat. Auch
„Guten“, die am Aufbau unsers Volkes arbeiten wollen,
können trotz der Titel viel aus dem fesselnd geschriebenen
Buche lernen.

Amerika-Japan.
Berlin, 19. Sept. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der Anfrage Amerikas an Japan, wann die Rückgabe Kiautschous an China erfolgen soll, ist der Wunsch zu erkennen, dem großen Nebenbuhler zu zeigen, daß man durchaus gesonnen ist, ihn beim Wort zu nehmen, weiterhin die Betonung des amerikanischen Prestiges. Aber es handelt sich nur um eine normale Verhandlung in der Regelung einer schwebenden Frage, kaum um ein Ultimatum, und die Aussicht auf einen neuen Weltbrand.

Ratifizierung des Friedensvertrages in Japan.
Rotterdam, 19. Sept. „Daily Mail“ meldet aus Tokio: Der Ausschuss des japanischen Parlaments stimmte mit allen gegen fünf Stimmen der Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland zu. Die Abstimmung im Plenum des Parlaments wurde bis zur Annahme des Friedensvertrages im amerikanischen Kongress ausgesetzt.

Kirche, Schule und Mission.

epd. Religionskampf in Gotha. In Gotha haben die Vertreter der unabhängigen Sozialdemokratie eine zum Protest gegen den Schulerlaß der Regierung von den Eltern einberufene Versammlung gesprengt. Ihre Wortführer bemängelten sich, nachdem der frühere Staatsminister von Bassow die Versammlung eröffnet hatte, unter andauerndem Lärm ihrer Gefinnungsgenossen des Bureaus und brachten zum Schluß eine Resolution zur Annahme, die die Regierung aufforderte, den Schulerlaß durchzuführen.

Gruß der Methodisten an den Deutschen Kirchentag. Dem in Dresden versammelten Deutschen Kirchentag als Vertretung der sich einheitlich zusammenschließenden evangelischen Landeskirchen Deutschlands entbieten die deutschen Methodisten ihren Gruß mit dem Wunsch, daß die Arbeiten des Kirchentages von Gottes Segen begleitet sein mögen und daß die Tagung zum Beginn einer neuen Ära der kräftigen Entwicklung werde. Wir wissen uns eins mit Ihnen in der Überzeugung, daß unserm Volke nur mit den Lebenskräften des Evangeliums geholfen werden kann und daß, wie in den früheren Zeiten, das große Haupt der Kirche auch für die gewaltigen Nöte und Bedürfnisse der Gegenwart seine Gnade in reicher Fülle schenken wird.

gez. Bischof Dr. J. L. Ruessen-Zürich; die Distriktsuperintendenten: H. Schaeffel-Berlin; R. Bobith-Stuttgart; E. Schroeder-Bremen; W. Kuder-Frankfurt a. M.; H. Meyer-Zwickau; A. Ulrich-Cannstatt; W. Matthies-Chemnitz.

epd. Grüße aus Schweden. Vom 9.—11. September tagte in Lund der Konvent der schwedischen Pastoren. Pfarrer Ugnad-Berlin war eingeladen, dort zu sprechen, aber noch in letzter Stunde an der Reise nach Schweden verhindert; er hatte darum schriftlich den deutschen Dank für die Schwedenhilfe an deutschen Kindern ausgesprochen. Darauf ist, unterzeichnet von Bischof D. Billing-Lund und Pfarrer D. Thulin-Örtofta, folgende Antwort eingegangen: „350 schwedische Pastoren, zum offiziellen Konvent in Lund versammelt, senden mit Dank für empfangenen

Gruß den wärmsten Gegengruß treuer Waffenbrüderschaft evangelischen Glaubens zur Rettung und Stärkung des gemeinsamen Reformationserbes in der gegenwärtigen Krisis. Das Licht leuchtet in der Finsternis! Auch wir singen trotz allem Glaubensfest und Hoffnungsvoll: „Das Reich muß uns doch bleiben.“
Lund, 2. 9. 1919.

wp. Endlich die Generalsynode in Sicht! Mit steigender Ungebuld erwartet man namentlich in den kirchlichen Kreisen Rheinlands und Westfalens die Einberufung der Preussischen Generalsynode. Nun scheint sie endlich Wirklichkeit werden zu sollen, freilich nicht vor Mitte November. Als Ort der Tagung ist Berlin in Aussicht genommen. Ihr wichtigster Beratungsgegenstand dürfte die Neugestaltung der kirchlichen Verfassung sein. Es liegen bereits zwei Entwürfe vor, einer für eine gesegnete Kirchenversammlung zur Feststellung der künftigen preussischen Kirchenverfassung und ein zweiter für das kirchliche Gemeindegewaltrecht, auf Grund dessen diese verfassunggebende Kirchenversammlung gewählt werden soll. Nach dem alten Sonderrecht Westfalens und Rheinlands muß die Generalsynode für landeskirchliche Gesetze vorher ein Gutachten der Provinzialsynoden Westfalens und Rheinlands einholen. Daher werden die beiden Gesetzentwürfe die beiden westlichen Provinzialsynoden auf einer außerordentlichen Tagung beschäftigen, die voraussichtlich Ende Oktober oder Anfang November in Soest sein wird.

Local- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld, 21. September 1919.

Die Presse die bedeutendste Grobmasse der Neuzeit! Die Wahrheit dieses geflügelten Wortes hat auch der Evangelische Pressverband für Westfalen und Lippe, der in Witten seinen Sitz hat, erkannt. Deshalb hat er seit zehn Jahren mit Ernst und Geschick geteilt gemacht, daß in unsere glänzende Zeit, wo die Forderung die Geheimnisse der Natur dem ehrfürchtigen Auge des Menschen offenbart und die angewandte Wissenschaft mit all ihren Erzeugnissen und Bequemlichkeiten ihn zum Herren der Welt macht, dessen Herrscherbild sogar durch ein Brett hindurch und um die Ecke herumgeht, wie beim Zauberer im Märchen, eine Macht aus der Vergangenheit hereintragt, die sich der allerhöchsten Herrschaft rühmt und deshalb übergeschichtliche Würde beansprucht. Das ist das Christentum, das sich von Christus nennt! Mit Liebe hat der Pressverband den Verächtern des Christentums durch den Hinweis auf die Werke und die Charaktere, die es hervorbringt, den Befähigungsnachweis desselben für die Praxis des Lebens dargelegt, mit Mut dem Schwindel und Schund in Wort und Bild das Recht zum Dasein bestritten und bekämpft, Worte der Weisheit hat er großzügig in Flugblättern ausgehen lassen und mit dieser neuzeitlichen Kleinliteratur goldene Saat ins Ackerfeld des Volkes ausgesät. Und nun will der Pressverband am Mittwoch, den 24. September, nachmittags 4½ Uhr, im Johannis-Gemeindehaus Heerschau halten und die Aufgaben der Zukunft ins Auge fassen. Von Volksbildung will Gymnasialdirektor Hahnefelder-Schwelm ein zeitgemäßes

Wort reden und Hinderer vom Großen Deutschen Pressverband, der Meister vom Redaktionsstuhl, wird uns einen gewiß interessanten Blick über „Volkskirche und Presse“ tun lassen. Wer dankbar würdigt, was der Evangelische Pressverband bis heute für das Christentum und für die evangelische Kirche, diese Mutter mancher untrennen Kinder, getan, wird den Weg zu seiner Tagung finden und ihm das Herz zur Arbeit und zum frischen Kampf stärken.

Bethel, 19. September. Ein Aufwärtsbund ist in diesen Tagen in Bethel ins Leben getreten, welcher sich zur Aufgabe macht, die Bestrebungen, welche der „Aufwärts“ vertritt, um unsern deutschen Volk wieder aufzuheben, in die Tat umzusetzen. Der Bund erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie sich auf den Boden lebendigen Christentums stellen, um daraus die Hauptkraft zur Arbeit und Weisung für dieselbe zu holen; er erwartet aber auch, daß die Arbeit mit allem Ernst und mit Überwindung der in der menschlichen Natur liegenden Triebe zum Schädlichen und Trägheit zum Guten in Angriff genommen wird, darum verlangt er von seinen Mitgliedern, daß sie den Schäden, welche die geistigen Getränke jeder Art unserm Volk in der Vergangenheit bereitet und in der Zukunft, wenn die jegliche Knappheit derselben wieder aufhört, wieder zufügen werden, — Schäden, die sich in Zahlen gar nicht feststellen lassen, die nicht nur in den jährlich vergeudeteten 4 Milliarden, sondern in namenlosem Familienunglück und Kinderelend zum Ausdruck kommen, — klar ins Auge fassen, und sich deshalb für die Zeit der Zugehörigkeit zum Bunde jedes Genußes geistiger Getränke enthalten. Dabei bleibt ärztliche Verordnung und Abendmahlsgenuß selbstverständlich ausgenommen. Endlich aber sollten die Mitglieder des Bundes es klar zum Ausdruck bringen, daß mit einer achtstündigen Arbeitszeit in jeglicher Zeit unserm Volk nicht geholfen ist, sie sollen sich deshalb verpflichten, mindestens 6 Stunden in der Woche für Zwecke des Bundes zu arbeiten. Hierbei ist ins Auge gefaßt, daß den Mängeln, wie sie die jegliche Not unsers Volkes mit sich bringt, in erster Linie entgegenzuarbeiten werden soll. Es ist deshalb gedacht, sofort durch Walddrohung Brennholz zu beschaffen und zugleich die Möglichkeit zu Einzelforderungen vorzubereiten. Männer und Frauen von 18 Jahren an sind als Mitglieder willkommen. Jeder soll nach Möglichkeit so verwandt werden, wie es Kraft und Ausbildung als am nützlichsten erscheinen lassen. Viele Fragen werden noch zu lösen sein, aber es besteht die Absicht, die Arbeit ohne Verzug mit Freudigkeit in die Hand zu nehmen, um möglichst schon für den kommenden Winter die Kohlennot zu lindern und der Wohnungsnot entgegenzuarbeiten. Weitere Arbeitsgebiete sollen, sowie sie uns nahe treten, zugefügt werden.

19 Mitglieder haben sich schon durch Unterschrift zum Beitritt verpflichtet. Die auf Mittwoch, den 24. September, abends 8½ Uhr, nach dem Vereinshaus Golen einberufene Gründungsversammlung wird, wie wir hoffen, noch recht viele weitere tatkräftige Mitarbeiter bringen. Wir hoffen, über die weitere Entwicklung von Zeit zu Zeit eine Mitteilung machen zu können.

Anmeldungen zu dem Bunde können gerichtet werden an J. Ostermeyer, Missionar.

Haarausfall, Schuppen usw.

beseitigt sicher

Ernst Weiß rationelle Haarkur.

— Dankschreiben über Heilerfolge zur Einsicht. —

Weiss Haarpflege

Viktoriastr. 10 Bielefeld Viktoriastr. 10.



Das Buch über: „Wie man die Kinder erzieht“ ist ein wertvolles Werk für Eltern und Erzieher. Es enthält viele praktische Ratschläge und Beispiele, die bei der Erziehung der Kinder helfen können. Es ist in einer einfachen und verständlichen Sprache geschrieben und eignet sich für alle, die sich mit der Erziehung beschäftigen.

Verlag: Volkswirtschafts-Verlag, Hamburg 3, Altonaerstr. 23

Kaufe nur Montag, d. 22. Septbr., von 10—7 Uhr

Alle Gebisse

auch zerbrochene Teile

im Hotel „Zar Post“.

Zahle pro Zahn bis 2, 4 und 8 Mark.

In Gold und Platin höchste Tagespreise.

Erk. K. K. K.

Herzliche Einladung

zum

Jahrestag des Jugendbundes für entschiedenes Christentum

in Schildeke

am Sonntag, den 28. September

(Gemeinschaftshaus, Moltestraße 14).

Festordnung:

Morgens ¼ 9 Uhr: Morgenandacht, geleitet von Herrn Superintendent Brodes aus Oschersleben.

Festversammlung

Beginn pünktlich ¼ 4 Uhr:

Festpredigt: Herr Superintendent Brodes.

Chorgesänge, Deklamationen, Grüße auswärtiger Vereine.

Schlusssatz: Prediger Heinrich Dallmeyer.

Schlussversammlung

abends 8 Uhr:

1. Vortrag: „Wie werde ich meines Heils gewiß?“

Redner: Herr Superintendent Brodes.

2. Vortrag: „Wie mache ich im inneren Leben Fortschritte?“

Redner: Prediger Heinrich Dallmeyer. Dazwischen Chor- und Sologesänge.

Jedermann ist herzlich willkommen, insbesondere die erwachsene Jugend.

— Eintritt frei. —

Volks-Hochschule

des Stadt- und Landkreises Bielefeld.

Beginn der Winter-Vorträge:

Mittwoch, den 1. Oktober d. J.

Anmeldungen und Vorlesungsverzeichnisse in der Geschäftsstelle, Altes Rathaus.

Der Krieg ist vorüber!

Tausende junger Leute stehen müde am Marste. Tausende von armen Kranken brauchen Nahrung und Pflege. Besonders groß ist die Not unserer armen

Gemüts- und Geisteskranken.

Für sie ist das Brüderhaus auf dem Tannenhof gegründet.

Wer hilft mit um Jesu willen?

Gläubige evangelische Junglinge fordern wir auf, sich bei uns zu melden. Unser Haus bedarf Brüder und bildet sie neben der Krankenpflege auch für andere Zweige der Inneren Mission aus. Wer seine Händchen aus Dankbarkeit an den Armen dienen will, ist uns herzlich willkommen. Wir bitten, unsere Brüderordnung zu verlangen.

Pastor C. Steil. Pastor C. Denkhans.

Tannenhof bei Böttinghausen, Rheinland

Neudietendorf, Thüringen.

Töchterheim.

Hauswirtschaftsschule. Gartenbau. Wissenschaftliche Fächer. Ziele des Frauenlebens. Staatl. geprüfte Lehrkräfte. Prosp. durch die Vorst. B. Richter.

Gesucht werden

verkaufsfähige Häuser

m. u. ohne Geschäft, Villen, Hotels, Pensionen, Gasthöfe, Landwirtschaften, Mäher, Mühlen, Zigeleien usw. zwecks Unterbreitung an vornehmte Käufer. Besuch erfolgt kostenfrei! Kein Makler! Keine Provision! Angebote von Eigentümern erb. an den Verw. „Verkaufs-Markt“ Hamburg 24.

Brennholz

hauptsächlich Eichenholz, auf Ostfänge abgefahrt, zur Lieferung an hiesige Behörden gegen Kasse gesucht. Auf Käufer gesucht. Dolm. vgl. Winkler, Güterhof 1. Bielef. Tel. 106.

Gläub. junger Mann

(32 J.), unbeschädigter Kriegsteilnehmer, welcher einvermähnt mit landwirtschaftl. Arbeiten vertraut ist,

sucht Stellung

auf einem Hofe, wo er sich nach weiter in der Landwirtschaft ausbilden kann. Näheres durch Martha Band, Schminke 11, Bielefeld.

Für den Anwalt verantwortlich: Dr. K. a. a. Bethel. — Druck und Verlag: Druckerei Bethel bei Bielefeld, Hermann 74, Amt Bielefeld.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefschaften sind zu richten nach Bielefeld, Schillerstr. 141. Alles, was die Expedition betrifft, alle Inserate und Geldsendungen an die Geschäftsstelle Missionar Denkhans, Bethel-Bielefeld, Volksheide 7882 Hannover.